

**Gottesdienst an Jubilare, Sonntag, 08. Mai 2022
in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen**

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2.Kor. 13,13)

Ich erinnere mich: endlich sollte es wieder losgehen. Wir fahren dorthin, wo das Licht so intensiv und schön ist, wo wir das Meer von unserem Haus aus sehen und noch vor dem Frühstück schwimmen gehen können. Danach Brötchen holen, frischen Kakao und eine kleine Tüte mit Süßigkeiten. So lässt es sich leben. Das morgendliche Bad in der Nordsee ist wie eine Neubelebung, es weckt die Lebensgeister. Manchmal spiegelglatt, manchmal springen wir in den Wellen und wagen uns bis zur Sandbank. Manchmal ist es aufgewühlt, Algen kitzeln an den Beinen, ein kleiner Krebs zwickt in den Zeh. Wir sehen Fischerboote in der Ferne. Die Hagebuttenhecken, der Westwind, die Dünen, wo wir spielen und toben oder auch einfach in Ruhe lesen, fröhliche und gelassene Menschen. Die Farben des Lebens glänzen, das Dunkle und Mühevoll, Sorgen und Seelenqualen – wie ausgelöscht, absolut verklärt und vom Licht erhellt.

Die schöne Zeit hat sich schon zuhause angekündigt. Die Bäume stehen in ihrem herrlich grünen Laubkleid. Kaum zu glauben, wie kahl und trist sie noch vor einigen Wochen waren; es blüht in vielen Farben und viele machen sich daran, ihre Gärten lieblich und idyllisch zu gestalten. Schon der Mai versinnbildlicht durch das Aufblühen der Pflanzenwelt und den Gesang der Vögel eine neue helle Zeit, wie eine Auferstehung aus herbstlicher Tristesse und so mancher kummervorhangenen Eiszeit. Die Naturvielfalt gibt sich zu erkennen, Gottes herrliche Schöpfung. Wachen Sinnes die Schöpfung bewundern, das lässt einen liebenden Schöpfer erahnen, der aus dem Nichts die Welt erschuf und lebendige Gemeinschaft ermöglicht. Es kann einen zum Philosophieren bringen, wie das Leben sein kann, wie alles aufeinander abgestimmt ist, wie großartig und farbenprächtig, phantasievoll und wunderschön, auch gewaltig und mächtig, und welche Stellung dem Menschen zukommt. Schlagen wir das Buch der Bücher auf, so heißt es:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war „tohuwabohu“... wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.

...

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. 27 Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. 28a Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.

31a Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

2,1-4 So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.

Sie haben gemerkt, ich habe nicht den ganzen Lobhymnus auf die Schöpfung zitiert, sondern setzte mit der Erschaffung des Lichtes direkt beim Menschen an. Gewagt, nicht wahr? Ist der Mensch eine Lichtgestalt, kann er eine werden? Und ist er gut geschaffen?

Der Schöpfungshymnus greift die Urfragen des Menschen auf, die Fraglichkeit seiner Existenz in Anbetracht seiner Endlichkeit und Angewiesenheit auf die Güte Gottes. Fragen nach der Herkunft und Bestimmung des Menschen, die Immanuel Kant so ausformulierte: Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was kann ich hoffen? Was ist der Mensch?

Zunächst sind da nur Chaos und Finsternis, doch Gott schafft die Lebensbedingungen für Pflanzen, Tiere und Menschen. Es wird alles wohl geordnet, damit das Leben bestmöglich gedeihen kann, kein Schrecken und Finsternis verbreitendes Chaos mehr. Die Naturvielfalt hat ihren Zweck, alles hat Maß und Ordnung, hinter allem steht das planvolle Wirken Gottes.

Alles wird auf das Wirken einer allmächtigen und wohlwollenden Gottheit zurückgeführt, die genau weiß, was warum geschehen soll. Gott gestaltet eine lebensdienliche Segensordnung. Dies wird schon daran deutlich, dass nach jedem neuen Tag, an dem etwas geschaffen wird, ein „Und Gott sah, dass es gut war“ erfolgt. Das beruhigt in Anbetracht der Möglichkeiten, die das Leben bereithält. Im letzten ist Gott am Werk, dessen Heilsplan auch uns gilt.

Ordnung ist eine Grundvoraussetzung für effektives Arbeiten, auch wenn gerne in Künstlerkreisen der Spruch zitiert wird: Der Kleingeist hält Ordnung, das Genie überblickt das Chaos. Ordnung und Struktur beruhigen, während Unübersichtlichkeit und Chaos Stress verursachen. Eine Untersuchung ergab, dass Spiele, bei denen zu ordnen und zu gestalten ist, wozu auch so ein Spiel wie Tetris gehört, zur Stressreduktion beitragen. Der Text, dieser Schöpfungshymnus, in welchem von der gottgewirkten Schöpfungsordnung die Rede ist, beruhigt auch mich.

Alles ist in Gottes Hand, dies wird anhand der Schöpfungserzählung deutlich. Dessen wollten sich auch die Menschen vergewissern, die in weit voraufgeklärter Zeit und umgeben von Fremdvölkern lebten, wo die Sonne, auch der Mond und die Sterne als Gottheiten verehrt wurden. Im Schöpfungslied heißt es dagegen: 14 Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre und seien Lichter an der Feste des Himmels, dass sie scheinen auf die Erde.

Und es geschah so. Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, dass sie schienen auf die Erde und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, dass es gut war.

Auch die Himmelskörper wurden von Gott gemacht und erfüllen ihren Zweck zugunsten des Menschen, nicht gegen ihn, womit irrationales Bedrohungspotential genommen wird. Sonne, Mond und Sterne sollen Orientierung geben; ermöglichen Ebbe und Flut; Zeiten und Jahre werden anhand der Sternkonstellation unterscheidbar. Gott ermöglicht Leben und Licht, Helligkeit und Lebensfreude. Die Entfernung der Sonne zum Planeten Erde scheint dafür exakt abgestimmt zu sein. Die Ozonschicht absorbiert schädliche Strahlung und schützt somit das pflanzliche, tierische und menschliche Leben. Siehe, es war sehr gut, wie Gott das alles eingerichtet hat. Das Werk des höchsten Universalgenies, des vollkommensten Künstlers. Gott, der Lebensspender, schafft dem Menschen Lebensraum, befähigt den Menschen, als Statthalter seiner selbst auf Erden zu wirken. Die Welt ist ihm, dem Menschen, den er sich zu seinem Bilde erschuf und der darum mit unverlierbarer Würde gesegnet ist, als Lehren anvertraut. Er steht immer in Verantwortung vor Gott. Sein sogenannter und

leicht zu missverstehender Herrschaftsauftrag bedeutet eben nicht egoistische und unbedachte Ausbeutung natürlicher und humaner Ressourcen, sondern verantwortungsvolle Bewahrung, Hege und Pflege. Es ist die Konsequenz der Ebenbildlichkeit von Gott und Mensch, worin er sich als Vernunftwesen von anderen Geschöpfen unterscheidet. Hege und Pflege, die verantwortungsvolle Ausübung des Herrschaftsauftrages Gottes an uns Menschen, würde bedeuten, die Naturvielfalt zu erhalten, dem genutzten Land Ruhe zu gönnen und barmherzig im Sinne des Allerbarmers auch mit nichtmenschlichen Lebewesen umzugehen, nichtartgerechte Tierhaltung und Tierversuche darf es demnach nicht geben. Denn der verrohte Umgang mit der Mitwelt führt auch zur Verrohung im Zwischenmenschlichen. Gott sei Dank stehen die Themen Umwelt, Nachhaltigkeit und hoffentlich auch Tierschutz weit oben auf der Agenda. Die endzeitliche Erlösung betrifft die gesamte Schöpfung. Noch weiteres kommt dem Menschen zu: seine Schaffensfreude. Treffend sagte der Regisseur und Intendant Max Reinhard: *Wenn wir nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sind, dann haben wir auch etwas von dem göttlichen Schöpferdrang in uns.* Der Schöpfergeist im Menschen tut sich in seiner Gestaltungsfreude kund: wir hören es in der Musik, sehen es in den Gebieten der Kunst, im Handwerk, in der Architektur, wenn wir unser Heim einrichten oder z.B. den Garten nach unserem Geschmack bepflanzen und herrichten. Als ich einmal einen Zimmermann auf Wanderschaft mitnahm, erzählte er mir, dass die Arbeit mit den Händen, das kreative Bearbeiten von Holz, selbstbewusst mache. Ja, darin ist er ganz Mensch, schaffend wird er seiner selbst bewusst. Es sorgt für Ausgeglichenheit und Gesundheit, wenn Menschen aktiv schöpferisch, in welcher Form auch immer, tätig sind. Krank wird der Mensch, wo er seiner Schöpferfreude, seine Kreativität nicht ausleben kann. Das ist die große Gefahr bei Arbeitslosigkeit oder auch bei monotonen Tätigkeiten, es zermürbt den Menschen. Hier ist Ausgleich neben der Arbeit nötig, wo Kreativität und Gestaltungsfreude ausgelebt werden können, wo die psychischen und physischen Kräfte gefördert werden.

Ich glaube, wir alle haben Erfahrungen gemacht, wie die Natur uns erfreuen und erfrischen kann. In der Schöpfung erkennen wir die Widerspiegelung der Schöpferliebe. Daher wird auch von der Schöpfung neben der Schrift als Offenbarungsquelle gesprochen, sodass durch die Betrachtung und Wahrnehmung der Schöpfung Rückschlüsse auf den Schöpfer möglich sind. Dennoch sind Welt und Gott unterschieden. Der Apostel Paulus schreibt daher im Brief an die Römer: Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt.

Wenn man sie denn wahrnimmt. Dazu braucht es freilich Ruhe, weshalb es auch einen zu heiligenden Ruhetag gibt, an dem man sich Zeit nehmen kann, um sich zu erholen und Gottes Schöpfung zu genießen. Diese Segensordnung mit Zeit und Maß und Ruhe ermöglicht dem Menschen, mit sich und der Umwelt im Einklang zu leben. Es geht nicht darum, immer höher, weiter, schneller zu kommen, nicht um mehr mehr mehr; denn daraus spricht Haben wollen, Gier, die wieder zu Unordnung und Finsternis führt. Auch der Schöpfung, den natürlichen und humanen Ressourcen ist Ruhe zu gönnen. Dankbar zu sein für das, was einem gegeben ist; Zeit für geistliche Einkehr, für die Freude an der Schöpfung, die Pflege sozialer Kontakte – dies alles fällt unter den Begriff, den Ruhetag zu heiligen. Es kann schwerfallen in Anbetracht des menschengemachten Elends auf der Welt beim Menschen noch von der Krone der Schöpfung zu sprechen. Allein der Blick in das blutige 20. Jh. mit den Nachwehen des Kolonialismus, den Weltkriegen mit ihren verheerenden Verwüstungen, auch moralischer Art, der Apartheid, der rücksichtslosen Ausbeutung der Natur und der rücksichtslosen Ausnutzung von Abhängigkeiten ärmerer Menschen bis heute, Lohndumping im Zuge der Globalisierung und Raubtierkapitalismus, Terrorismus und sinnlosen Kriegen. Nichts dazugelernt,

möchte man meinen, trotz Geistesgrößen und Lichtgestalten, die zu unterschiedlichen Zeiten uns daran erinnern, dass wir Menschen es in der Hand haben, unser Leben schon hier auf das kommende Reich Gottes auszurichten, uns den Himmel auf Erden zu holen und wir von dem Schöpfer des Lebens mit besonderen Gaben dazu befähigt sind, füreinander und nicht gegeneinander zu wirken. Die Schöpfung besteht fort, trotz der Missachtung SEINER Segensordnung, trotz der Missachtung des Menschen als Ebenbild Gottes, trotz tyrannischen Treibens. Wir erkennen in unserem Dasein immer wieder die Schönheit und Heiligkeit des Lebens, Spuren Gottes und Fragmente davon, wie harmonisches Leben gelingen kann. Gott gibt uns und seine Schöpfung nicht auf. Im daseinserhaltenden Wirken Gottes erkennen wir die verlässliche Treue der Liebe Gottes.

Und nun komme ich auf die eingangs gestellte Frage zurück: Ist der Mensch eine Lichtgestalt, soll er eine sein, wenn er zum Ebenbild Gottes geschaffen wurde? Verbreiten wir Licht oder Finsternis? Ist unser Wirken liebe- und lichtvoll?

In der Bergpredigt spricht Jesus ganz klar: Ihr seid das Licht der Welt. Ihr, die ihr Gottes Wort hört und annehmt, seid dazu berufen, in dieser Welt das Licht Gottes zum Strahlen zu bringen, um euren Mitmenschen etwas von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu vermitteln. Dies geschieht in den kleinen und großen Gesten, in denen Nächstenliebe aufscheint, in Fürsorge und Selbstlosigkeit, im liebevollen Mit- und Füreinander.

Wir wissen um die Vergänglichkeit irdischen Lebens, um die Versuchungen und von einem Kampf gegen die Sünde. Doch wir haben die Verheißung, dass Christus bei uns ist, seine Kraft in uns wirkt und wir zur vollkommenen Freude berufen sind. Darum jubeln wir, nicht nur heute an Jubilate, sondern auch darüber hinaus, dass wir mithineingenommen werden in das Heilswirken Gottes, dass Christus unsere Schatten verklärt und wir Anteil haben an seiner Auferstehung und Herrlichkeit, am ewigen Leben im Reich Gottes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Vikar Hauke Pfahl